

Friederike Werner, Ägyptomanie in Preußen. Die Tafelskulptur zur Hochzeit im Königshaus 1804. Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften (VDG), Weimar 2016, 288 m. zahlr. Abb. und einer Falttafel, ISBN: 978-3-89739-856-6

**Isabel Grimm-Stadelmann und Alfred Grimm, München
Ludwig-Maximilians-Universität München und Bayerisches
Nationalmuseum**

Vorliegende Publikation ist im Rahmen des DFG-geförderten Exzellenzclusters 270 "Asien und Europa im globalen Kontext" der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg (Projektleitung Prof. Dr. J.F. Quack) entstanden. Die Verfasserin hat bereits in ihrer Dissertation über die "Ägyptenrezeption in der europäischen Architektur des neunzehnten Jahrhunderts" (Weimar 1994) ihre umfassenden Kenntnisse auf diesem Gebiet dargelegt und sich damit zur fachkundigen Durchführung des aktuellen Forschungsprojektes qualifiziert.

Gegenstand der Publikation ist der heute im Schloßmuseum Darmstadt (Hessische Hausstiftung) aufbewahrte ägyptisierende Tafelaufsatz, welcher anlässlich der Vermählung von Prinz Friedrich Wilhelm Karl von Preußen (1783–1851) mit Prinzessin Marianne von Hessen-Homburg (1785–1846) im Januar 1804 die festliche Hochzeitstafel zierte. Der erste Teil des Buches, betitelt "Auf der Königslinie Preußen – Ägypten" (15– 48), schildert die historischen, gesellschaftlichen und familienpolitischen Hintergründe dieser Vermählung, bei der es sich laut Quellenlage um ein herausragendes Medienereignis gehandelt hatte. Die erste Beschreibung des spektakulären Tafelaufsatzes liefert demnach auch ein ausführlicher Pressebericht vom 26. Januar 1804, welcher (Abb. 1 auf S. 16 und Transkription auf S. 17) den Ausgangspunkt für die umfassende Analyse der Verfasserin darstellt. Werner unterscheidet fünf historische Befunde des Tafelaufsatzes (24–29), deren Charakteristika sehr anschaulich in einer Übersichtstabelle (30 f.) zusammengefasst sind. Der erste Teil schließt mit generellen Erläuterungen zu Funktion und Tradition der Tafelaufsätze (32–44) sowie einem Kapitel zu dem altägyptisch basierten Isis-und Osirismythos und dessen antik-humanistischer Rezeption (45–48). In diesem Zusammenhang ist es als besonders positiv hervorzuheben, dass die Verfasserin großen Wert darauf legt, sämtliche griechischen und lateinischen Autoren in zeitgenössischen Ausgaben des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts zu zitieren, um deren Kontextualisierung mit dem Kunstwerk bis ins Detail nachzuvollziehen. Die

Vielschichtigkeit der diversen Interpretationsebenen und entsprechend damit verbundenen -möglichkeiten zeigt sich an der philologisch-symbolischen Interferenz des Sarapisnamens, den Werner unter ausführlicher Beiziehung sämtlicher relevanter Quellen und Belege analysiert (38). Auf S. 45 ließe sich zur Thematik der “lebensspendende[n] Feuchtigkeit” vielleicht noch auf Athanasius Kircher und dessen weitausholende Behandlung dieses Sujets verweisen.

Als Kernstück behandelt die Publikation auf knapp 100 Seiten die “Figurinen und ihre Geschichten” (Teil 2, 49–145), wobei äußerst detailliert und unter Berücksichtigung der spezifischen Quellendiversität deren Rezeptionsgeschichte, Symbolik und Verankerung in altägyptischen Vorlagen erläutert wird. Der aktuelle Forschungsstand im Bereich der Ägyptenrezeption wird hier nicht nur beispielhaft referiert und konkret angewandt, sondern auch um wesentliche Erkenntnisse ergänzt und bereichert. In die ausführlichen Einzelanalysen werden auch zusätzliche Figurinen miteinbezogen, die nicht explizit im Festbericht erwähnt sind und von der Verfasserin der zweiten Tafel zuordnet werden, indem sie diese als “landschaftliches Echo” (140) auf die Thematik der Haupttafel interpretiert: eine interessante und vor dem Gesamtkontext durchaus einleuchtende Theorie. Der diesen Teil einleitende Bildausschnitt auf S. 50 wirkt auf der Seite etwas verloren und ist vielleicht nicht ganz glücklich gewählt – wobei dies der einzige Kritikpunkt an einem sonst durchgängig hervorragenden Bildlayout sein soll. Nicht genuin ägyptischem, sondern griechisch-römischem Darstellungskanon folgen sowohl zwei sitzende männliche Figuren (52) wie auch die zentrale Stierdarstellung (54); ein entsprechender Querverweis hätte diese Auffälligkeit noch vertieft.

Im dritten Hauptteil, “Der verwunschene Hain” (147–192), diskutiert Werner vor dem Hintergrund der zuvor dargelegten quellenkritischen Analysen Auftraggeber, Fabrikanten sowie die der Idee des Tafelaufsatzes zugrundeliegenden Gelehrtennetzwerke: die geistesgeschichtliche Universalität des Ensembles blieb demnach nicht allein auf literarische und bildliche Quellen beschränkt, sondern vermittelt, wie die Verfasserin überzeugend nachweisen konnte, zudem eine starke Affinität zu Opernszenarien, insbesondere zu Symbolik und Gedankenwelt von Mozarts “Zauberflöte”. Die rezeptionsgeschichtliche Diskussion und methodisch exakte Kontextualisierung unterschiedlichster Quellen und Motive des Tafelaufsatzes bestätigt somit Werners ersten Eindruck als einem “Bühnenbild einer verborgenen Opernszene” (11), das sich mit zeitgenössischen Interpretationen bzw. Weiterentwicklungen des ursprünglichen Zauberflöte-Sujets in Relation setzen (179–182) lässt.

Der anschließende Katalogteil (194–232) fokussiert auf die hervorragende photographische Dokumentation der einzelnen Elemente des Tafelaufsatzes in zahlreichen Gesamt- und Detailaufnahmen, begleitet von knappen Kurzbeschreibungen. An dieser Stelle wären Querverweise auf die entsprechenden Einzelkapitel zu den Figurinen (Teil 2) sicherlich hilfreich gewesen.

Die Publikation verfügt außerdem über einen sorgfältig erstellten Anhang (235–287) mit ergänzenden Quellentexten (235–241/ Text 1–8, darunter die originalen Gästelisten von 1804 sowie der Restaurierungsbericht des Tafelaufsatzes von 2002), deren Verbindung mit dem Haupttext mangels entsprechender Querverweise leider nicht immer offensichtlich ist. Der Anhang beinhaltet ferner einen ausführlichen und sorgfältig recherchierten wissenschaftlichen Anmerkungsteil (242–273), ein den aktuellen Forschungsstand widerspiegelndes Bibliographieverzeichnis (274–283) sowie einen Personenindex (283–286); in Hinblick auf die Transdisziplinarität der Untersuchung wäre eventuell noch ein Realienindex angebracht gewesen. Das Abbildungs- und Abkürzungsverzeichnis auf S. 287 wirkt etwas verloren und stünde sicherlich sinnvoller in unmittelbarem Kontext zur Bibliographie. Die Erwähnung des byzantinischen Kaisers Konstantinos Porphyrogennetos in Anm. 224 bedarf einer geringfügigen Korrektur: sein Beinamen rührt von dem mit Porphyryr ausgekleideten Gemach des byzantinischen Kaiserpalastes her, in dem er als prädestinierter Thronfolger zur Welt kam, und nicht von seiner Bautätigkeit. Besonders hervorzuheben ist die Falttafel am Ende des Bandes, welche den Tafelaufsatz in Gänze visualisiert und zudem eine eindrucksvolle Vorstellung von seiner Dimension vermittelt. Der Orientierung des Lesers dient ein ausführliches Inhaltsverzeichnis am Buchanfang, das unter Punkt VI einen kleinen Layoutfehler bezüglich der Schriftstärke aufweist.

Bei der vorliegenden Publikation handelt es sich nicht nur um ein optisch ansprechendes Buch, sondern zudem um ein äußerst lesenswertes und in jeder Hinsicht bereicherndes Grundlagenwerk, das nicht nur einem Fachpublikum, sondern ebenso auch dem interessierten Laien weitreichende Einblicke in Symbolik und Quellenhintergrund der Ägyptenrezeption des neunzehnten Jahrhunderts vermittelt.